

Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebahn und Pöna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zankstraße 134 (Eingang 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Eingang Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestunde für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Auktöger 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 147 Bad Schandau, Donnerstag den 26. Juni 1941 85. Jahrgang

Finnland von der Sowjetunion angegriffen

Finnischer Reichstag beschließt Verteidigungsmaßnahmen mit allen verfügbaren Mitteln

Helsinki, 26. Juni. Die staatliche Nachrichtenstelle gibt bekannt: „In der Plenarsitzung des Reichstages am Mittwoch gab der Staatsminister A. Angell über die Lage und die Umstände, die diese Lage geschaffen haben, einen Bericht. Der Staatsminister stellte fest, daß Finnland seit Mittwochmorgen Gegenstand von Angriffen der Sowjetunion ist und daß die Sowjetunion Kriegshandlungen gegen Finnland vornimmt. Aus diesem Grunde hat Finnland mit allen verfügbaren militärischen Mitteln Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Nach der Erklärung des Staatsministers sprach der Reichstag der Regierung einstimmig sein Vertrauen aus.“

Deutsch-türkischer Freundschaftsvertrag in Ankara einstimmig ratifiziert

Ankara, 26. Juni. Der türkisch-deutsche Freundschaftsvertrag wurde am Mittwoch durch die große Nationalversammlung von den 308 anwesenden Abgeordneten einstimmig ratifiziert.

Beratungen über die Gegenwartsfrage in Tokio

Tokio, 26. Juni. Auch am Donnerstag wurde nach den Mittwoch-Konferenzen eine Reihe von Sonderberatungen des Kabinetts, der Wehrmacht und der wirtschaftlichen Organisationen abgehalten. In einer neuen Verbindungskonferenz zwischen dem Kabinett und der Wehrmacht wurde, wie Domei meldet, „eine ernste Beratung der gegenwärtigen Lage durchgeführt.“

26 englische Flugzeuge abgeschossen

Einschlagversuch an der Kanalküste unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen

Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Nachrichten wurden britische Einschlagversuche zur Kanalküste in den Nachmittagsstunden des Mittwoch abermals unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind 21 Jagdflugzeuge des Typs Spitfire. Flakartillerie schoss eine weitere Spitfire und vier Kampfflugzeuge des Typs Bristol-Beaufighter ab. Diesen 26 Abschüssen stehen nur drei eigene Verluste gegenüber. Demnach sind in den letzten 24 Stunden allein an der Kanalküste 41 britische Flugzeuge vernichtet worden.

Toast auf König Georg und Stalin . . .

Bei dem Essen des britischen Verteidigungsausschusses, so wird aus London berichtet, brachte der Vorsitzende, Lord Nathan, einen Toast auf den König und einen Toast auf Stalin aus. Der anwesende Sowjetbotschafter Mafsky bedankte sich für die Art, in der die Anwesenden den Toast aufnahmen.

* Nach Domei ist für September in Japan die Einrichtung einer „Kaiserlichen Mineralöl-Gesellschaft“ vorgesehen, deren Aufgabe nach Erklärungen des Handelsministers Admiral Toyoda die Kontrolle der Produktion und die Verteilung von Mineralölen in Japan sein wird.

Des Führers Schweigetaktik

„Ich habe zu dem allen geschwiegen, weil ich schweigen mußte!“ Aus des Führers Aufruf vom 22. Juni 1941.

Das deutsche Volk versteht heute den inhaltsschweren Sinn dieses Wortes des Führers. Politische Klugheit und militärische Ueberlegung zwangen ihn zum Schweigen zu einer Zeit, da die Welt voller Spannungen und voller Gerüchte war. Was tut Deutschland? Diese Frage ist in allen Variationen nicht nur im Ausland erwogen worden. Viele hatten hierzu eine Vermutung, eine Erklärung, eine Information aus besserer Quelle. Mancherlei äußere Erscheinungen ließen alle Deutungsmöglichkeiten offen. Das Ausland stützte sich dabei auf das von London in reichem Maße ausgegebene Propagandamaterial, das um so phantasievoller gestaltet wurde, je weniger von deutscher Seite hierauf eingegangen wurde, eingegangen werden konnte: „Ich habe zu dem allen geschwiegen, weil ich schweigen mußte.“

Das Ausland hat jetzt einen neuen Beweis für die Unzuverlässigkeit englischer Nachrichten und Informationen. In England selbst ist man stark betreten über die deutschen Enthüllungen englisch-sowjetischer Zusammenarbeit wie auch der Tendenz- und Verschleiernachrichten des Londoner Nachrichtendienstes. Noch mehr aber ist man dort bedrückt über die völlige Geheimhaltung der deutschen Gegenmaßnahmen. Aber auch unsern Märchenerzählern gibt der Führer auf einen Anschauungsunterricht über die Notwendigkeit der Schweigetaktik, die dem deutschen Volk Opfer an Gut und Blut spart und Voraussetzung ist für den deutschen Entschluß. Was müssen sich heute manch vorlaute Schwärmer, leichtfertige Gerüchtemacher oder dummdreiste Wessertwiler mit den „guten Verbindungen“ beschränken in ihr Kämmerlein verfrachten und belächeln: Ich habe nichts gewußt und doch jeden Widsinn geglaubt. Vielleicht ist unter diesen „Heimstrategen“ auch mancher, der sich heute eingesticht, daß der feindliche Nachrichtendienst noch immer auf Mitglieber seiner Sippe trifft, die glauben machen möchten, daß gerade ihnen der Führer alle seine geheimsten Pläne anvertraut und ausgerechnet diesen Vorgesetzten seine Sorgen und Nöte auseinandersetzt.

Nein, der Führer hat geschwiegen, hat schweigen müssen, weil ihm die Zukunft Deutschlands, der Frieden Europas vor Augen und vor der Seele stand. Es ist ihm schwer geworden, weil er Dinge beobachtete, die Vertrauensbruch, Verrat bedeuteten. In seiner Danziger Rede vom 19. September 1939 hat der Führer das Grundsätzliche des deutsch-sowjetischen Freundschaftspaktes in dem Satz zusammengefaßt: „Weber das russische noch das deutsche Regime wollen auch nur einen Mann opfern für die Interessen der westlichen Demokratien.“ Und vor dem Reichstag erklärte er am 6. Oktober 1939: „In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unabänderlicher, nämlich: auch im Osten unseres Reiches friedliche, stabile und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen.“ Der Führer hat dann sehr bald festgestellt müssen, daß die Sowjetregierung weiterhin unter einer jüdischen Führungselite stand, die ihre politischen Geschäfte mit genau so hinterhältigen Mitteln betrieb wie ihre Glaubens- und Gesinnungsgenossen in den plutokratischen Ländern. Das, was Moskau als Freundschafts- und Interessenspatt unterschrieb, war eine gewollte Farnung seiner politischen Interessen und Ziele durch eine Freundschaftsgeste. Unmittelbar nach der Moskauer Unterschrift zeigte sich auf sowjetischer Seite die Absicht, den Pakt zum Ausgangspunkt verräterischer Erpressungen zu machen. Der Führer hat zu alledem geschwiegen, weil er wünschte und hoffte, trotz allem „eine endgültige Entspannung und, wenn möglich, einen dauernden Ausgleich mit Sowjetrußland herbeizuführen.“

Die Machthaber in Moskau und London haben das Vertrauen des Führers bewußt systematisch mißbraucht. Volschennus und Plutokratie arbeiteten Hand in Hand. Die jüdischen Helfer der Londoner Plutokraten glauben jetzt frohlockend ausplaudern zu sollen, „daß die verschiedenen — erprehten — Grenzberichtigungen, die Sowjetrußland in den letzten zwei Jahren im Westen erlangt hat, nichts anderes als strategische Vorstöße gegen Deutschland waren, und daß dabei Offensiv-erwägungen maßgebend waren.“ (Juni-Nummer des Organs der englischen Kommunisten „Labour-Monthly“). Nun, der Führer hatte diese Verräterpolitik längst erkannt und seine Gegenmaßnahmen so getroffen, daß der deutsche Gegenanschlag mit voller Wucht in die russischen Ueberfall-Vorbereitungen hineinfuhr, die bis zum August 1941 abgeschlossen sein sollten. (Aus einem in Belgrad aufgefundenen Bericht des jugoslawischen Militärattachés in Moskau vom 17. Dezember 1940).

Heute versteht jeder, weshalb der Führer geschwiegen hat, weshalb er schweigen mußte. Es weiß auch aus seinem Munde jeder, weshalb „besonders luftmächtig eine radikale Beendigung des Krieges im Westen von der deutschen Führung nicht mehr beantwortet werden konnte“, nämlich weil die Verrätertaktik Sowjetrußlands die Bindung starker deutscher Truppen im Osten notwendig machte. Der Führer hat aber jetzt gesprochen und gehandelt. Diese Sprache versteht jeder — denn selbst in London herrscht plötzlich betretenes Schweigen, weil man sich dort fragt: Was wird geschehen, wenn Deutschlands Wehrmacht auch gegen Sowjetrußland flieht? Wir und sie wissen: Deutschland wird sitzen im Osten und im Westen!

* Der berüchtigte Hefefilm des NSU-Juden Chaplin ist für ganz Argentinien verboten worden.

* Aus Honolulu wird gemeldet, daß drei im Formationsflug fliegende Marineflugzeuge gegen eine Felswand stießen und abstürzten, die Besatzungen sind tot.

* Die britischen Feuerwehren sollen jetzt nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ neu organisiert werden, nachdem die rückwärtslose Ausbeutung und unwürdige Behandlung ihrer Mitglieder häufig zu einer Flut von Klagen, Zeitungszuschriften und Parlamentsanfragen Anlaß gegeben hat.

Sowjet-U-Boot im Nahgefecht versenkt

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kurz.

DMB. Bei der Kriegsmarine, 26. Mai. (RM). Seit Sonntag ummeln sich unsere Schnellboote Tag und Nacht in der östlichen Ostsee. Sie werfen Minen, machen Erkundungsvorstöße und versenken eine Reihe von kleinen Sowjet-Handelschiffen aus der Küstenfahrt. Sobald der Auftrag beendet ist, kehren die Schnellboote mit hoher Fahrt in einen Stützpunkt zurück, nehmen neue Torpedos und Minen an Bord, ergänzen Munition, Brennstoff und Verpflegung. In wenigen Stunden stoßen sie dann wieder nach Osten vor.

Eine Kette von zwei Schnellbooten hatte irgendwo vor einem Meerbusen eine Sperre geworfen und befand sich auf der Rückfahrt. Plötzlich entdeckten die beiden Boote ein Unterseeboot, auf das sie sich in höchster Fahrt stürzten. Beim Näherkommen sah man, daß von der feindlichen Besatzung noch einige an Deck standen. So entschlossen sich die beiden Schnellbootkommandanten, ihre wertvollen Torpedos zu sparen und das Boot im Nahgefecht zu überrollen. Als der Gegner diese Absicht entdeckte, war es für sein Tauchmanöver zu spät. Der feindliche Kommandant schickte die Verbindung an das Deckgeschütz. Jetzt hätte die Lage doch noch gefährlich werden können. Zum Torpedoschuß war die Entfernung schon zu kurz. Also: Ran an den Feind! So kam es auf wenige Meter Entfernung zu einem Seegefecht, wie es im 20. Jahrhundert wohl noch kaum dagewesen ist.

Handgranaten klar! Unsere Schnellbootmänner warfen ihre Handgranaten auf das feindliche Boot. Ein wohlgeziel-

ter Wurf landete auf dem Turm. Der feindliche Kommandant hatte im letzten Augenblick die Absicht gehabt, seine an Deck stehende Geschützmannschaft zu opfern und doch noch einen verzweifelten Tauchversuch zu machen. Mit Maschinengewehr- und Pistolen wurden die Sowjetmännchen von ihrem Geschütz vertrieben und in Schach gehalten. Inzwischen war das U-Boot offensichtlich gerade tauchklar geworden. Mit Handgranaten und Maschinengewehr hatte sich das Boot nicht mehr verhindern lassen. Aber noch stehen achtzehn an Deck zwei Wasserbomben. Während das eine Schnellboot die Beschießung mit leichten Bordwaffen fortsetzt, kreuzt das andere den Kurs des feindlichen Bootes und wirft ihm zwei Wasserbomben unmittelbar vor den Bug. Das U-Boot bäumt auf. Die beiden Explosionen haben ihm das ganze Vorschiff zerrissen, und das Boot versinkt in der Tiefe.

Alles das hat sich in wenigen Sekunden abgepielt. Ein paar Ueberlebende schwimmen umher und werden an Bord genommen. Ihre Aussagen sind zunächst noch völlig verworren. Ganz benommen sind sie noch von dem Erlebnis. Es stellt sich heraus, daß sich das Boot auf der Flucht aus einem Hafen befand, in dem der Aufenthalt durch den Fortschritt der deutschen Operationen zu gefährlich geworden war. Sie erzählen, daß die Kommandanten von drei anderen Sowjet-U-Booten ihre Boote im Hafen geprengt haben. Nur diesem gelang der Ausbruch, aber wenige Stunden später hat nun auch dieses Boot das Schicksal ereilt. Freude herrscht bei unseren Schnellbootmännern.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 26. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 26. Juni wurden die Flughäfen von Malta bombardiert. In Luftkämpfen im Luftraum der Insel zwischen unseren und feindlichen Jägern wurden drei englische Maschinen abgeschossen.

Unsere Jagdflugzeuge kamen im mittleren Mittelmeer mit einem feindlichen Bomberverband ins Gefecht, wobei eine Maschine abgeschossen wurde.

In Nordafrika haben italienische und deutsche Flugzeuge feindliche im Norden von Marja Luch, östlich von Tobruk, fahrende Schiffe angegriffen.

Britische Flugzeuge haben Benghasi bombardiert.

In Ostafrika unternahm der Feind zwei heftige Angriffe gegen unsere Befestigung von Debra Labor, die sofort abgewiesen wurden. Im westlichen Gebiet von Galla und Sidamo haben unsere wohlgezielten Gegenangriffe den Gegner zu einer Verminderung seines Druckes gezwungen.

Reparatur beschädigter Häuser als Goldgrube

Wie im plutokratischen England die Luftkriegskonjunktur ausgenützt wird

Das Londoner Haupttribunalgericht beschäftigte sich nach einem Bericht der „Times“ ausführlich mit dem Fall der Kaufmann Leonhard Batten, die mit der Reparatur von Häusern, die „durch feindliche Einwirkung zerstört“ worden sind, beauftragt war. Der Inhaber des Unternehmens wurde zu 20 Monaten Gefängnis verurteilt wegen falscher Angaben gegenüber der Be-

zirksstadtverwaltung von Kensington. Das Gericht warf ihm vor, er habe sich eines besonders „schamlosen Betrug“ schuldig gemacht, um „seine Taschen in der gemeinsten Weise durch unberechtigte Forderungen für Arbeit und Material zu füllen“. Der geschäftstüchtige Bauunternehmer hatte in zwei Monaten Ansprüche auf 45 000 RM erhoben, während die Forderungen tatsächlich nur rund 12 000 RM betragen.

Dieser Fall ist überaus kennzeichnend für die rückwärtslose Ausnutzung der Kriegskonjunktur im plutokratischen England und stellt nur ein Beispiel in einer Reihe ähnlicher Skandale dar.

Flugkapitän Gaim 25 Jahre Flieger

Berlin, 26. Juni. Der Flugkapitän in der Fliegerstaffel des Führers, Ludwig Gaim, beging in diesen Tagen sein 25jähriges Fliegerjubiläum.

Flugkapitän Gaim, der im 50. Lebensjahr steht, kam am 21. Juni 1916 zur Fliegerschule Schleißheim und von dort als Abteilungs- und Jagdflieger an die Front, wo er sich bis zum Kriegsende in zahlreichen Luftkämpfen auszeichnete. Nach dem Krieg wurde er Verkehrsflieger bei Junkers und später seit ihrer Gründung bei der Deutschen Luftflotte. Anfang 1937 wurde Flugkapitän Gaim in die Fliegerstaffel des Führers berufen und nahm seitdem an all ihren Einsätzen teil.

* Neue antijewetrußische Kundgebungen, an denen Tausende von Personen teilnahmen, fanden am Mittwochnachmittag in Barcelona statt. Plakate mit Aufschriften wie „Rußland ist schuldig!“, „Nieder mit Sowjetrußland!“ wurden den Demonstrationszügen vorangetragen.

* Aus Syrien wird berichtet, daß die französischen Truppen auf dem mittleren Kampfabschnitt in Syrien trotz aller britischen Offenheitsmaßnahmen der Engländer die rückwärtigen Stellungen des Feindes bedrohen.